verbreitete und in kurzer Zeit siebenzig Töchter oder Enkelinnen um sich sah, die von allen Punkten Germaniens her gleichsam einen Strahlenkranz des Ruhmes um sie bildeten, der leuchtete bis über Morimond. [1])

Sechstes Kapitel.

Abt Arnold verläßt sein Kloster, mit ihm mehrere Ordensleute. Brief des h. Bernard bei dieser Veranlassung. Tod Arnold's.

In dem kurzen Zeitraume von 10 Jahren haben wir die Abtei des Bassigny mit dem Segen Gottes reißende Fortschritte machen gesehen. Vertreten in Deutschland durch eine berühmte Tochter, schien sie La Ferté und Pontigny zu übertreffen und in Zukunft eine Nebenbuhlerin von Clairvaux zu werden. Was der h. Bernard durch die Ueberlegenheit seines Talentes und die Gewalt seiner Heiligkeit bewirkte, das bemühte sich, so viel an ihm lag, Arnold zu verrichten durch die Glut seines Eifers, durch eine großartige Thätigkeit und eine grenzenlose Hinopferung seiner selbst für die Interessen seines Hauses. Aber die Standhaftigkeit, die uns Hindernissen Trotz bieten macht, ist gewöhnlich nicht die Tugend zu lebhafter Seelen. Arnold war nicht der Mann für den Streit; er wich vor ihm zurück, entmuthigt und verzagt. Die Schwierigkeiten in seiner Verwaltung waren von viererlei Art, wie der h. Bernard in seinem Briefe an Humbert, Abt von Igny, angibt. [2])

Einige Ordensleute von schlechter Zucht, deren sich immer in den besten Genossenschaften befinden, hatte seine Auctorität mißachtet. Nach dem Tode Odolrich's von Aigremont forderte sein ältester Sohn, der immerfort Morimond feindselig gewesen war, die Güter zurück, womit seine Familie so freigebig das Kloster beschenkt hatte, und drohte, wenn's nöthig wäre, sie mit Gewalt zurückzunehmen. Die Laienbrüder, verdrießlich über die übermäßigen Arbeiten und

---

[1]) Gall. Christ. T. III. p. 782. — Gasp. Jong., abbat. cist., etc. p. 250. — Tabul. Morim., hoc anno 1122. — Aub. Miraeus, Chron. cist., hoc anno 1122. —

[2]) Epist. 141.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

die Undankbarkeit des Bodens, schienen erschöpft und entmuthigt. Endlich mußte man baldigen Mangel an den nothwendigsten Lebensmitteln befürchten.

Das waren die Schwierigkeiten der Lage Arnold's. Anstatt ihnen kräftig entgegenzutreten und sie zu besiegen, suchte er ihnen auszuweichen, indem er sich mit den frömmsten Ordensleuten zurückzog, die er für sich gewonnen hatte und die bereit waren, ihm überall zu folgen.

Von Ald-Kamp schrieb er an den h. Bernard und an den h. Stephan, um ihnen seinen unveränderlichen Entschluß mitzutheilen, indem er den wahren Grund seiner Abreise unter dem Vorwande einer Pilgerfahrt nach Jerusalem versteckte. [1]) Nichts war schlauer als das, denn man konnte einen Abt nicht anschuldigen, wenn er sein Kloster verließ, um eine Reise über das Meer zu machen, in einer Zeit, wo ganz Europa nach dem Orient schaute, wo die Bischöfe ihre Diöcesen, die Familienväter ihre Weiber und Kinder, die Seelenhirten ihre Heerden, die Eremiten ihre Grotten verließen, um zum Grabe Christi zu eilen, umsoweniger da Arnold das Vertrauen aussprach, er werde vom Papste die Erlaubniß erhalten, Morimond zu verlassen und in Palästina, dem Vaterlande des Einsiedlerlebens, ein Cistercienserkloster zu gründen.

Als die Kunde von der Flucht des Abtes nach Clairvaux gelangte, wurden die Ordensleute höchst erstaunt und in die tiefste Betrübniß versetzt; denn die Cistercienserklöster bildeten damals nur eine große Familie: Glück und Unglück, Freude und Leid, Alles war unter ihnen gemeinsam. Das Ereigniß schien Allen so wichtig, daß man augenblicklich darüber an den Papst zu berichten beschloß. Dieses that der h. Bernard, indem er ihm im Namen seiner Genossen Folgendes schrieb:

„Weil Ihr auf dem Stuhle dessen sitzet, dem die Sorge für alle Kirchen oblag, hoffen wir, daß unsere Klagen und Wünsche zu Euch dringen werden ungeachtet unserer Niedrigkeit und der Größe Eurer unzähligen Geschäfte. Die Sache, worum es sich handelt, ist nicht allein die unsrige,

---

[1]) Ann. cist., p. 160, T. I.

sondern die des ganzen Ordens, und wenn Euer Sohn, unser gemeinsamer Vater, in diesem Augenblick zu Citeaux gewesen wäre, so würde er sich entweder persönlich zu Ew. Heiligkeit begeben, oder doch eigenhändig über das beklagenswerthe Ereigniß, welches uns bekümmert an Euch geschrieben haben.

Ohne Euer liebevolles Herz länger in ungewisser Bekümmerniß zu halten, melden wir Euch, daß einer unserer Brüder, der Abt von Morimond, sein Kloster verlassen und sich leichtsinnig entschlossen hat, sich nach Jerusalem zu begeben, indem er, wie man sagt, zuvor Eure weise Nachsicht erforschen und versuchen will, von Euch eine Erlaubniß zu erhalten, die seinen Fehltritt beschönigen soll. Wenn Ihr, was Gott verhüten wolle, seinem Beginnen schon Eure Zustimmung solltet gegeben haben, so erwäget doch in Eurer Weisheit, wie verderblich dieses für unsern Orden werden würde, da alsdann in Zukunft jeder Abt, dessen Schultern die Hirtensorge lästig wird, sich davon befreien könnte, namentlich bei uns, wo die Bürde des Befehlens so schwer, und die Ehre sie zu tragen so gering ist.

Ferner hat dieser Abt, um das Maaß der Trostlosigkeit des ihm anvertrauten Hauses voll zu machen, die besten und vollkommensten seiner Ordensleute zu Genossen seiner Landstreicherei gemacht. Wenn er vorschützt, er wolle im Orient die Regeln von Citeaux befolgen, und in dieser Absicht jene Brüder mit sich nehmen, — wer weiß nicht, daß in jenen Gegenden es mehr der Soldaten bedarf, um zu kämpfen, als der Mönche, die nur beten und klagen können? Wir nehmen uns nicht heraus, Euch vorzuschreiben, was in diesem Falle zu thun sei. Eure Klugheit wird es Euch schon eingeben." [1])

Der h. Bernard hatte diese Maßregel in einer Sache, welche den ganzen Orden anging, nur aus äußerster Nothwendigkeit und in Abwesenheit des Abtes von Citeaux ergriffen. Der h. Stephan war damals in Flandern, wohin er sich begeben, um die Milde des Grafen Karl des Guten für Burgund anzuflehen, welches von einer furcht-

[1]) Bernardi Epist. 359, geschrieben nicht 1143, sondern 1125.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

baren Hungersnoth heimgesucht wurde. Der Mann Gottes hatte das Geschrei der Kinder, welche ihre Mütter um Nahrung anflehten, den Verzweiflungsruf der Mütter, welche ihnen nichts geben konnten, vernommen: er hatte sein Kloster verlassen, gebettelt und an die Pforten der Könige gepocht und Brod für die Armen gesucht. Bei der Rückkehr von dieser ruhmvollen und mühseligen Fahrt vernahm er das Unglück seiner geliebten Tochter Morimond, die so schmählich verlassen und Wittwe geworden war bei Lebzeiten ihres Gatten. [1])

Obgleich der Abt Arnold in seinem Briefe behauptete, daß ihn Nichts von seinem Vorhaben würde zurückbringen können, hatte ihm doch der h. Bernard sogleich in der Glut seiner Liebe geantwortet und versucht, ihn durch Bitten und Thränen aufzuhalten.

„Zunächst wisset, schrieb er ihm, daß der Abt von Citeaux noch nicht aus Flandern, wohin er sich über Clairvaux begeben, zurückgekehrt war, als Euer Botschafter bei uns ankam; es hat daher der Brief noch nicht in seine Hände gelangen können. Glücklich ist er, daß er noch eine Zeitlang eine so traurige Nachricht nicht zu wissen braucht! Ihr verbietet mir, wie um mir alle Hoffnung zu benehmen, mich im Geringsten um Euere Rückkehr zu bemühen. Wenn schon selbst die Religion es mir nicht zur Pflicht machte, Euch nicht zu gehorchen, mein Schmerz würde es nicht gestattet haben. Hätte ich sicher gewußt, Euch irgendwo zu treffen, ich würde mich persönlich auf und zu Euch hin gemacht haben...

„Wollte Gott, ich wäre jetzt bei Euch! Ihr solltet alle Bewegungen meiner Seele schauen, solltet sie lesen in meinen Worten, auf meinem Gesichte, in meinen Augen. Ich würde mich vor Euern Füßen in den Staub niederwerfen, würde Euere Schritte mit meinen Händen hemmen, würde Euere Kniee umfassen, und dann an Euerem Halse liegend wollte ich mit meinen Küssen das geliebte Haupt bedecken, das so lange, gleich dem meinigen, sich unter das Joch Christi gebeugt hat. Aus allen Kräften wollte ich weinen, wollte Euch anflehen und beschwören im Namen Jesu, diese neue

---

[1]) Annal. cist. I. p. 160.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Schmach dem Kreuze dessen nicht anzuthun, der diejenigen gerettet, die Ihr verderben wollet, und der die vereinigt hat, welche Ihr zerstreuet!... O hätte ich folgen können dieser Regung meines Herzens! Vielleicht hätte ich durch die Liebe über ihn triumphiren können, den ich durch die Vernunft nicht besiegen kann...

„O große und feste Säule unsers Ordens! wie doch befürchtetest du nicht, daß dein Sturz den Fall des ganzen Gebäudes nach sich ziehen werde! Wie konntet Ihr fortgehen, ohne zu zittern, Ihr, die Ihr durch Euren Weggang die Euch anvertraute Heerde aller Sicherheit beraubt? Wer wird sie gegen die räuberischen Wölfe vertheidigen? Wer wird sie in der Trübsal trösten, wer in der Gefahr sie schützen, wer endlich dem brüllenden Löwen wehren, der stets umhergeht, suchend, wenn er verschlinge? Diese jungen Pflänzlinge, die Ihr in verschiedenen Gegenden an Orten des Schauders und wüster Einöde gepflanzt habt, was soll aus ihnen werden? Wer wird sie pflegen, wer sie nähren, wer mit einer Umzäunung sie umgeben, wer die überflüssigen Sprößlinge abschneiden? Wann der Sturm der Versuchung brausen wird, ach, da werden sie, die zarten, leicht entwurzelt werden!...

„Habt Ihr nicht gefürchtet, ein so unerhörtes Beginnen ohne den Rath Eurer Brüder, der Aebte Eures Ordens, und absonderlich ohne die Erlaubniß dessen, der Euer Vater und Meister ist, zu unternehmen? Gar Manche überraschte es, in Euerm Gefolge schwache Kinder, junge Leute von zarter Gesundheit zu sehen. Saget Ihr, sie seien stark und gesund, weshalb entziehet Ihr sie denn einem Hause, wo ihre Gegenwart so nothwendig ist? Und wenn sie, wie gesagt, schwach und kraftlos sind, wird es ihnen möglich sein, Euch auf Eurer schweren und mühevollen Wallfahrt zu begleiten? Aber wir glauben nicht, daß Ihr Euch in Zukunft mit ihrer Führung befassen wollet: es würde eine große Ungebührlichkeit sein, wenn Ihr ohne Berufung und aus reiner Eigenmächtigkeit anderswo ein Amt übernähmet, welches Ihr hier ohne Ueberlegung und trotz des Euch gegebenen Verbotes verlassen habt. Schließlich verspreche ich Euch, daß ich mir, wenn Ihr mir Gelegenheit gebt, mich einen

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Augenblick mit Euch zu unterhalten, alle Mühe geben werde, daß Ihr in Ruhe des Gewissens auf dem Wege vorangehen könnet, den Ihr mit solcher Vermessenheit und Gefahr beschritten habet." [1])

Dieser so sanfte, so freundliche, so rührende, dieser so eindringliche und so alle Einwürfe vernichtende Brief änderte nicht im Geringsten den Sinn unsers unglücklichen Abtes; der h. Bernard machte noch mehrere Versuche, aber vergebens. Arnold war, nach Gottes unerforschlichem Rathschlusse, vielleicht der Einzige in jener Zeit, der nicht besiegt wurde durch die Allmacht dieser Zunge, welche die ganze Welt aufregte, den Elementen gebot und die Todten aus den Gräbern hervorrief.

Verzweifelnd, jemals das Haupt der Flüchtlinge zur Rückkehr zu bringen, wandte sich der h. Abt von Clairvaux an seine Gefährten, um zu versuchen, ob er nicht wenigstens Einige von ihnen vom Untergange retten könne. Er wandte sich an Adam, der nächst Arnold am meisten Auktorität und Einfluß hatte und dessen Vertrauter und Leiter er gewesen war. Der Brief an diesen athmet ganz die Heftigkeit, ja ich möchte sagen den Unwillen und den Zorn eines Vaters, der gereizt ist, weil er schändlich von seinem Sohne hintergangen worden, und enthält die bittersten Vorwürfe; indessen am Schlusse besiegt ihn das Mitleid, und Verzeihung folgt dem Vorwurfe.

„Unsinniger, ruft er aus, in welcher Verblendung konntet Ihr so bald den heilsamen Pflichten entsagen, die Ihr mit mir vor dem Angesichte Gottes übernommen habet? Erwäget im Geiste die ganze Thorheit und Ungerechtigkeit Eurer Wege! Erinnert Ihr Euch nicht mehr, daß Ihr zu Marmoutier die Erstlinge Eurer Bekehrung dem Herrn geweiht habet? daß Ihr im Kloster Foigny die Obhut Eurer Seele unserer väterlichen Sorge anvertrauen zu müssen geglaubt habt? daß Ihr Euch zu Morimond durch ein Gelübde verpflichtet habt, beständig alldort zu bleiben? Bedenkt Ihr endlich nicht, daß Ihr, wenn Ihr mich über Euer Vorhaben, Euch, ich sage nicht an die Wallfahrt, sondern

---

[1]) Epist. 4.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

an die Landstreicherei des Abtes Arnold anzuschließen, befragt hättet, dasselbe gewiß aufgegeben und nicht geglaubt haben würdet, Ihr könntet frei denjenigen begleiten, der nicht ohne Vergehen sich entfernen konnte? Aber, werdet Ihr sagen, wozu auf das zurückkommen, was einmal geschehen ist? Um Euch von Eurem Leichtsinne zu überzeugen und Euch Eure steten Widersprüche in Eurer Führung zu zeigen, damit Ihr, Euern Irrthum erkennend und darüber erröthend, — ach! vielleicht zu spät! — von dem Apostel lernen möget, nicht jedes Geistes Kinde zu glauben; von Salomo, unter Tausend einen Rathgeber zu wählen, vom h. Vorläufer, nicht allein sich nicht weich zu kleiden, sondern auch sich durchaus nicht wie ein Rohr von jedem Winde hin und her bewegen zu lassen; von unserm Heilande, Euer Haus auf einen Felsen zu gründen, und von seinen Jüngern, die Klugheit der Schlange mit der Einfalt der Taube zu verbinden, auf daß Ihr aus allen diesen Stellen der heil. Schrift und aus andern erkennen möget, daß Ihr jämmerlich betrogen seid von dem großen Verführer, dessen arglistige Bosheit sich in tausend Gestalten zu kleiden weiß, um uns zu verderben. Er, der Euch nicht an dem Beschreiten Eurer Lebensbahn hindern konnte, hat Euch die Gabe der Beharrlichkeit geraubt, glaubend, genug gethan zu haben, wenn er Euch die Tugend nähme, die allein uns die Krone verschafft. Ich beschwöre Euch daher beim Leiden Christi, machet Halt, wo Ihr seid, wenigstens reiset nicht weiter, bevor Ihr Euch mit uns berathen habet, ob es nicht ein Heilmittel gegen die großen Uebel gebe, die Euer Weggang über uns gebracht, so wie gegen die noch größern, welche wir für die Zukunft zu fürchten haben. [1])

Der h. Bernard, der mit seinem hölzernen Stabe die Ketzer, Philosophen, Könige und Völker vor sich niederwarf, war durchaus nicht gewohnt, Widerstand zu finden; und so war er höchlich überrascht, seine Kraft an der unbeugsamen Hartnäckigkeit des Abtes und der Ordensleute sich brechen zu sehen. Indem er in seiner großen Demuth diesen schmerzlichen Schlag seinen Sünden zuschrieb, bat er Bruno,

---

[1]) Epist. 6.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

einen der durch seine Geburt ausgezeichnetsten Priester Köln's und einen der gewichtigsten durch sein Verdienst und seine hohe Stellung, ihm zu Hülfe zu kommen, indem er glaubte, daß dessen persönliche Vermittlung ihm in dieser unglücklichen Angelegenheit von dem größten Nutzen sein werde. Er hatte ihn auf dem Concil zu Rheims kennen gelernt. Er wandte sich an ihn also: „Nicht mit Zurückhaltung, wie einem Fremden, schreibe ich Euch meine Gedanken, sondern mit dem größten Vertrauen, wie einem Freunde. Abt Arnold von Morimond hat zum Aergernisse seines Ordens jüngst sein Kloster verlassen... Von der großen Anzahl Mönche, die er auf seinen Reisen zu Wasser und zu Lande für sich, und nicht für Jesus Christus geworben, hat er einige verlassen und mit den andern sich vereinigt. Drei von diesen letztern betrüben uns am meisten durch ihre Abwesenheit: nämlich Eberhard, unser Bruder, Adam, den Ihr kennet, und Konrad, dieses Kind einer hochadeligen Familie, welches er nicht ohne Aufsehen zu erregen aus Köln geholt hatte. Wir haben vernommen, daß sie sich mit einigen Andern in Eurer Gegend noch aufhalten. Wenn dem so ist, o so wendet doch Alles an, sie durch Euer Flehen zu beugen und durch Gründe zu überzeugen, daß sie nicht mehr glauben, Gehorsam einem Ungehorsamen zu schulden und ohne Sünde einem Manne zu folgen, der sich einer strafbaren Landstreicherei schuldig gemacht hat, und daß sie sich nicht länger verführen lassen, einen Orden zu verlassen, worin sie ihr Gelübde abgelegt haben, um eines Mannes willen, der das seinige gebrochen.“ [1])

Wie nun nie ein Heiliger ohne Erfolg gesprochen, gebetet und geweint hat, so auch der h. Bernard nicht: er gewann zuerst Heinrich, der in sein Kloster zurückkehrte, und ihm folgten alle Andere, wie wir sehen werden. Um sich dem Drängen seiner Kölner Freunde zu entziehen und seine Gewissensbisse zu beschwichtigen, zog Arnold sich nach Flandern zurück, um da ungekannt zu leben. Aber dort erwartete ihn die Gerechtigkeit Gottes: plötzlich in den ersten Tagen des Januar 1126, noch kein Jahr nach seiner Entfernung

[1]) Epist. 6.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

von Morimond, starb er im Elend, und sein trauriger Tod erschien Allen als eine gerechte und furchtbare Strafe seines vermessenen Ungehorsams. Cuius praesumptio, sagt der h. Bernard, digno sed pavendo fine in brevi est vindicata. [1])

Die Gründe dieser unbegreiflichen Verirrung Arnold's liegen 1) in seinem Hochmuthe. Arnold war eine jener lebhaften, seltsamen, hitzigen und selbstsüchtigen Naturen, die das Gute nur thun, um ihrer Eigenliebe zu fröhnen, die mehr heftig als ausdauernd sind, mehr edle Triebe, als einen festen Plan haben, die sich allzeit, beim geringsten Widerspruche, mit einer unbegreiflichen Verwegenheit auf die einsamsten und gefährlichsten Wege begeben, auf denen sie in demselben Geiste verbleiben, der sie darauf geführt, — ein Beweis, daß es für den Einsiedler und den Priester etwas Kostbareres gibt, als den Eifer, die Entsagung, die härtesten Abtödtungen und die Wissenschaft, nämlich die Demuth, ohne welche die glänzendsten Eigenschaften, die seltensten Gaben leider nur zu oft bloß eine Quelle des Verderbens für die Einzelnen, des Aergernisses und Unglückes für die Kirche sind.

2) In Arnold's allzu häufigen Reisen. Die Einsamkeit ist der Heerd des Ordenslebens; diese soll der Mönch nur höchst selten und nur, wenn er dazu gezwungen wird, verlassen, wie der h. Bernard; er muß mehr innerlich leben und sich in seiner Seele ein Kloster aufrichten, damit er selbst mitten in der Welt mit um so größerer Wachsamkeit die ewige und lebendige Verbindung seiner Gedanken mit dem Himmel bewahre. Das that aber der erste Abt von Morimond nicht: jeden Augenblick durch die Angelegenheiten seines Hauses und sein Predigen in die Welt gezogen, vergaß er allmälig sein Element; es wurden die Reisen und Wallfahrten für ihn Bedürfniß; dieses Bedürfniß ging in Leidenschaft über und diese Leidenschaft stürzte ihn in den Abgrund. [2])

---

[1]) Ad Humb., abbat. Igniac., Epist. 141. — Ann. cist. T. I. p. 160 c. 2. et p. 164 c. 1.

[2]) D. La Nain, Hist. de l'ord. de Citeaux, T. I. — Series Abbat. Morim., Ms. ex bibl. D. Fèvr. de Font., p. 1. — S. Bernard, oper. gen., in 8vo, T. I. pp. 13 et 23.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf